

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 7

Artikel: Provokatorische Proselytenmacherei
Autor: Küry, Adolf / Ernst, F. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundert Jahre „Pfaffenspiegel“

Hundert Jahre sind verflossen, seit im Jahre 1845 der bekannte »Pfaffenspiegel« des Otto von Corvin erschien. »Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche«, so lautete sein Untertitel. Dem Fanatismus gewidmet, rief es den Fanatismus erneut hervor. Aber trotz Verboten und Zensur sind bis heute 1½ Millionen »Pfaffenspiegel« unter das Volk gebracht worden und haben dazu beigetragen, daß sich das Volk von der Kirche innerlich abwandte, wenn es in seiner überwiegenden Mehrheit auch noch nicht die letzten Konsequenzen, den Kirchenaustritt, zu ziehen wußte. Dieser Mangel an innerer Ehrlichkeit und Ueberzeugungstreue, Früchte der kirchlichen Erziehungsmethoden, haben sich zwar für die Entwicklung der Menschheit nachteilig ausgewirkt. Aber was bedeuten schon hundert Jahre in der Entwicklung des Menschengeschlechtes? Breschen sind geschlagen! Langsam, aber stetig greift die Erkenntnis über die egoistische Sendung der Kirchen sich Bahn.

Wir geben nachstehend einige Stellen aus der Vorrede zur ersten Auflage vom Jahre 1845 bekannt.

»Die Welt ist schon oft mit einem Narrenhause verglichen worden. Der Vergleich ist für uns nicht schmeichelhaft, aber leider ist er passend. Schauen wir um uns! Wo wir hinsehen, finden wir die charakteristischen Kennzeichen eines Tollhauses ... Dort erblicken wir hochmütige Narren, die sich für die Herren der Welt halten und steif und fest glauben, Gott habe dieselbe mit allen Menschen nur zu ihrem Privatvergnügen geschaffen; vor ihnen liegen Millionen noch größerer Narren im Staube, die ihnen glauben und demutsvoll gehorchen.

Dort sitzt ein anderer und nennt sich Vizegott. Er liebt das Geld wie ein altrömischer Statthalter, und die Menge rennt herbei und füllt ihm die Taschen mit Gold, wofür er ihr Einlaßkarten — zum Himmel gibt. Dort knien Tausende anbetend vor einer Bildsäule, dort vor einer Schlange, dort vor einem Ochsen. Jene beten die Sonne an, diese den Mond, andere das Wasser.

Seht euch diese Leute genauer an, denn von ihnen handelt

Uebrigens darf auch in bezug auf die Lehre des Islams gefragt werden, welchen Wert es für den Einzelnen hat, ob er glaubt und mitmacht oder ob er zweifelt und abseits steht, heißt es doch auch im Koran, daß Allah alles weiß, was war, ist und sein wird. Daraus ergibt sich aber mit zwingender Logik, daß der Mensch aus freiem Willen an seinem vorherbestimmten Schicksal nichts ändern kann.

»Nicht frommt euch mein Rat, wollt ich euch raten, wenn Allah euch irreführen will«, sagt der Koran und »Es stand geschrieben!« lautet der Ausruf des Mohammedaners, wenn etwas schief gegangen ist. Damit sind wir bei der Lehre der Prädestination angelangt, die, streng befolgt, das Menschenleben seines sittlichen Endzweckes zu berauben droht, weil sie im Fatalismus endet. Augustinus, Luther, Zwingli und viele andere haben diese heikle Frage geprüft, ohne zu einem überzeugenden Schluß zu gelangen, so sehr sie sich auch darum bemühten. Omar Khayyam, ein Mathematiker, Astronom und Dichter aus Nischapur, der im elften Jahrhundert lebte, hat seinen Spott über den Fatalismus in Gedichtform ausgedrückt. Ich glaube nicht nur, sondern ich bin überzeugt, daß auch wir Freidenker ihm ganz zustimmen, wenn er sagt:

Als mich Gott geknetet aus Ton, auf Erden zu wandeln,
Kannst' er genau vorher mein Streben und Handeln,
Da ich so sündhaft nur, wie Gott es wollte, geraten,
Warum am Jüngsten Tag noch in der Hölle braten?

*

Literaturnachweis: E. Gibbon, Der Sieg des Islams. — H. G. Wells, Weltgeschichte. — E. Diez, Glaube und Welt des Islams. — E. Montet, Le coran. — M. Essad Bey, Mahomet.

dies Buch. Ihr findet unter ihnen Wahnsinnige von allen Graden, von rasend Tollen, bis zum armen Blödsinnigen, der unter Zittern und Zagen seinen Rosenkranz betet und beständig fürchtet, der Teufel möchte ihn holen. Wie mannigfach sind nicht die Aeüßerungen ihres Wahnsinns, oft lächerlich, oft Abscheu und Zorn, oft Mitleid erweckend. Diese Religionstollheit verdient schon eine genauere Betrachtung, denn sie ist über die ganze Erde verbreitet und hat unsägliches Elend über die Menschen gebracht.

Und ist denn diese Krankheit unheilbar? O nein! Aber die Aerzte, die es vermöchten, sie zu heilen, meinen es nicht ehrlich, denn sie beuten diese Pest des Menschengeschlechtes zu ihrem Vorteil aus und fürchten ihre Macht zu verlieren, wenn die Welt von diesem Uebel befreit wird. Andere meinen es ehrlich; aber Machthaber fesseln ihnen nicht allein die Arme, sondern versiegeln ihnen auch den Mund.

Des großen Alexander Reich zerfiel; das der alten Römer und das Napoleons ging in Trümmer; sie waren gebaut auf die Gewalt der Waffen. Aber das Reich von Neu-Rom besteht schon fast anderthalbtausend Jahre, wird, wer weiß, noch wie lange bestehen, denn es ruht auf dem solidesten Fundament — auf der Dummheit der Menschen.

Heute zerfällt das »tausendjährige« Reich des Nationalsozialismus, dessen Aufgabe es war, die Vorrechte einer privilegierten Kaste weiter zu sichern. Ein Gezucht der Kirche findet sein verdientes Ende! Hoffen wir, daß damit auch die Kirche ihre verhängnisvolle Mission ausgespielt habe, so daß das Leitwort, das von Corvin seinem »Pfaffenspiegel« vorausschickt, endlich Wahrheit werde:

Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen,
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast,
Und all das Bollwerk wird und muß zerschellen,
Das hemmend in des Rades Speichen faßt. D.

Provokatorische Proselytenmacherei

Die »Schweizerische Kirchen-Zeitung«, Nr. 8 vom 22. Febr., bringt unter dem Titel »Um eine christ- oder altkatholische Propaganda« wieder ein Beispiel ihrer Empfindsamkeit und Anmaßung. Was ist passiert?

»Vor einigen Wochen wurde in Bern, aber auch in andern Schweizer Städten ein Flugblatt »Die christkatholische Kirche der Schweiz« an römisch-katholische Adressen versandt. In Bern hat nun nach dem folgenden Bericht im »Korrespondenzblatt für die römisch-katholische Gemeinde Bern« diese proselytische Affäre ein erheiterndes Nachspiel gefunden.

Wir haben im Pfarreiblatt vor einiger Zeit signalisiert, daß an Weihnachten an einige hundert unserer Pfarrgenossen ein vom christkatholischen, d. h. altkatholischen, Schriftenverlag in Basel herausgegebenes Propaganda-Flugblatt zugestellt worden ist, und zwar unter persönlicher Adresse. Diese provokatorische Proselytenmacherei — die Schrift kann nur als solche bewertet werden — veranlaßte uns zu einer deutlichen Abwehr und zur ebenso deutlichen Charakterisierung der Situation der christ- und altkatholischen Gegenseite.

Unsere Stellungnahme hat uns folgendes Schreiben eingetragen:

Herrn Dr. F. v. Ernst, Bern.
Geehrter Herr Doktor!

Es wird mir aus Ihren Kreisen das Pfarreiblatt zugestellt. Nach meinen Erkundigungen ist das Flugblatt selbstverständlich nicht von unserer Seite verschickt worden, sondern von einem Römisch-katholischen in Bern. Er hat die 400 Stück in Basel bezogen. Was der Mann damit bezweckt hat, ist mir zur Stunde unerfindlich.

Bern, den 13. Januar 1945.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Adolf Kury, Bischof.

Diese interessante Zuschrift veranlaßte uns zu folgender Antwort:

Herrn Prof. Dr. Adolf Kury,
tit. Bischof der christkatholischen Kirche, Bern.

Herr Bischof,

Ihre Mitteilungen vom 13. ds. sind mir zugekommen. Sie teilen uns mit, daß die christkatholische Propagandaschrift, die am Vorabend von Weihnachten 1944 einigen hundert römisch-katholischen Einwohnern Berns zugestellt wurde, unter persönlicher Adresse, nicht von Ihrer Seite versandt worden ist.

Ich nehme gerne von dieser Mitteilung Kenntnis und werde sie weiterleiten.

Die Authentizität des Flugblattes (1940 in Basel verlegt und von der christkatholischen Männervereinigung der Schweiz herausgegeben) ist nicht bestritten, und die Verantwortung für die Schrift, die wohl für den konfessionellen Frieden, weil eine spezifische Proselytenmacherei darstellend, unzutraglich ist, festgestellt.

Wie konnte das Flugblatt in Verkehr kommen? Das ist eine zweite Frage. Sie weisen darauf hin, daß Sie wissen, daß die Bestellung im christkatholischen Schriftenlager und die Versendung durch einen 'Römisch-katholischen' erfolgte. Ich glaube, daß dieser Störenfried demaskiert werden darf: Sie sind durch ihn mißbraucht und kompromittiert worden, wir angegriffen und beleidigt.

Es liegt keinerlei rechtlicher oder moralischer Grund vor, den Besteller resp. Versender zu decken — und erst dessen Identifizierung und Unschädlichmachung gibt Ihrer Enthüllung dokumentarischen Wert. Sie werden darin mit mir einig gehen dürfen. Dabei braucht dem Sünder keinerlei weiteres Leid zu geschehen.

Bern, 19. Januar 1945.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. F. v. Ernst.

Bis zur heutigen Stunde ist uns keine Antwort auf diesen Vorschlag zugegangen. Weiter brauchen wir nicht mehr auf die Auslassungen einzugehen.

Der Vorfall ist, wie die Kirchen-Zeitung schreibt, erheiternd. Wir hätten unsern Abdruck auch mit »Christen unter sich« überschreiben können, andererseits verrät diese Angelegenheit erneut wieder die Anmaßung der römisch-katholischen Kirche. Wenn ein Katholik ein Druck-Erzeugnis einer andern Konfession zu Gesicht bekommt, so ist das Provokation. Herr von Ernst, wie sagt man denn dem, wenn man Freidenker mit römisch-katholischen Steuerzetteln usw. bombardiert, also auch persönlich adressiert, obwohl sie nie der römischen Kirche angehörten, d. h. Protestanten oder Lutheraner waren, bevor sie ausgetreten? Das ist natürlich keine Provokation, sondern eben gutes Recht der katholischen Kirche!!

Bezeichnend ist weiter der Ausdruck »Unschädlichmachung«. Diesem Ausdruck ist man im andern autoritären System, dem abgewirtschafteten Nazismus, begegnet, der bekanntlich nach katholischem Muster vorging. »Dabei braucht dem Sünder keinerlei weiteres Leid zu geschehen.« Aber unschädlich soll er gemacht werden!!

Es muß schon schlecht bestellt sein, wenn man auf katholischer Seite befürchtet, die Pfarrgenossen könnten dem christkatholischen Flugblatt zum Opfer fallen. Was erst, wenn es uns einmal einfallen sollte, den »Freidenker« adressiert an Außenstehende zu versenden? Das wäre dann wohl Provokation, mit der man den staatlichen Apparat mobilisieren könnte! Was uns natürlich nicht abhalten wird, die Propaganda zu betreiben, die wir für zweckmäßig halten.

P.

Auch in England wird die Autokratie des Radios kritisiert

Der Generaldirektor der BBC., des britischen Rundfunks (British Broadcasting Co.) hat angeordnet, daß mit seltenen Ausnahmen keine andern religiösen Sendungen zugelassen werden sollen als solche, »die in dem Hauptstrom der christlichen Ueberlieferung sind«. Der Direktor des »Religiösen Beirats« der BBC. wendet diese Anweisung ausschließlich zu gunsten der Anglikanischen Kirche, der römischen Katholiken und der wichtigsten sog. »Nonconformisten« an. Damit sind fast alle Sendungen ausgeschaltet von Unitariern, von Juden und von Anhängern pantheistischer Lehren. So schweigt sich der Rundspruch aus über christliche Wissenschaft, Spiritismus und Rationalismus. Nur als Ausnahme wurden unlängst Sendungen humanistischer Weltanschauungen von Dr. Julian Huxley und von Dr. Gilbert Murray durchgelassen. (Namen von gutem Klang auch für manche unter uns Kontinentalen.)

Ueber diesen Zustand beklagte sich kürzlich eine Einsendung in der Zeitschrift »New Statesman«, die von einem halben Dutzend prominenter Engländer unterzeichnet ist, darunter auch von zwei Geistlichen. Sie meinen, jene Haltung der BBC. gleiche in bedenklicher Weise der Vergewaltigung der öffentlichen Meinung durch die faschistischen Diktatoren. Daß der angegriffene »Religiöse Beirat« der BBC. sich selber wähle, widerspräche den Grundsätzen der Demokratie. Ein demokratisches Volk könne das Recht beanspruchen, solche Ausschüsse zu bestimmen oder doch deren Entscheidungen nachzuprüfen. Theoretisch könne zwar in England die Regierung intervenieren, doch praktisch würde eine Berufung an den verantwortlichen Minister wenig Aussicht auf Erfolg haben, solange sich nicht die traditionelle Liebe Englands für Freiheit und gleiche Chance hinter den Protest stelle. Deshalb wendet sich der Aufruf im »New Statesman« an alle freiheitsliebenden Briten, daß sie helfen mögen, das freiheitsfeindliche Verhalten des religiösen Ausschusses weithin bekanntzumachen. Er erinnert an die bedeutsamen Worte von Jefferson, dem dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten: »Auf den Altar Gottes habe ich ewige Feindschaft geschworen gegen jegliche Form vom Tyrannen über den Geist der Menschen.« Diese Tyrannei habe nun in Großbritannien zu wirken begonnen.

Ein Vergleich mit der schweizerischen Zensur über freigeistige Radiosendungen, so nahe er einzelnen unter uns liegen möge, soll hier nicht unternommen werden. Nur darauf sei hingewiesen, daß in England wenigstens theoretisch die Einflußnahme der Regierung auf den Rundspruch anerkannt ist, während unser Bundesrat sich dafür nicht befugt erklärt. Es muß den Lesern überlassen werden, sich die Frage vorzulegen und zu beantworten, welche schweizerische Zeitung wohl den Mut haben würde, einen freireligiösen Aufruf, wie jener des »New Statesman«, zu veröffentlichen. Und was unsere Zensur dazu sagen würde?

»Stimme der Arbeit«, Nr. 3, März 1945.